

Nichtamtlicher Teil.

Posener Provinzial-Buchhändlerverband.

Hauptversammlung vom 13. August 1911.

Die Versammlung ist ordnungsgemäß durch Rundschreiben und durch Anzeige im Börsenblatt einberufen. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr, und es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Den Bericht über die Kantate-Versammlung erstattet Herr Sluzewski. Er schildert eingehend, wie der Schwerpunkt der Beratungen für uns diesmal in der Sitzung des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine gelegen habe. Im besondern seien wir naturgemäß an den Fragen zur Hebung des Sortiments interessiert. Hierbei kommen auch die Anregungen des Herrn Paetsch-Königsberg zur Sprache, und auf Wunsch der Versammlung setzt über diese alsbald eine Debatte ein. Nach lebhaftem Meinungsaustausch gelangt eine Resolution zur Annahme, die sich mit den Bestrebungen des Herrn Paetsch einverstanden erklärt, weil eine Betonung der Sortimentinteressen durchaus notwendig sei.

Zum Punkt »Reform des Börsenblattes« werden alle bisher gegebenen Anregungen besprochen, und es wird beschlossen, den Delegierten für die Versammlung der Kreis- und Ortsvereine freie Hand zu lassen.

Letzter Punkt der Tagesordnung ist die Frage der Erhebung eines Bestellgeldes für Zeitschriften usw. Hier ist lediglich zu bemerken, daß in Posen-Stadt schon seit Jahren eine Bestellgebühr von 10 Pfennigen für Journal und Quartal erhoben wird und daß die Kollegen aus der Provinz, soweit dies noch nicht geschehen ist, sich diesem Vorhaben anschließen werden.

Eingegangen sind eine telegraphische Begrüßung des ost- und westpreussischen Verbandes, eine briefliche Begrüßung des schlesischen Verbandes, sowie eine Reihe von Entschuldigungen und Begrüßungen fehlender Mitglieder.

Schluß der Sitzung ½2 Uhr.

Eugen Philipp, Schriftführer.

Kopiermaschinen.

Die Entwicklung des Kopierverfahrens im Gebrauch des Buchhandels ist im allgemeinen bezeichnend für den Gebrauch der meisten Bureau-Hilfsmaschinen. Wer bereits längere Jahre im Buchhandel tätig ist, wird sich der primitiven Hilfsmittel erinnern, die er in seiner Lehre kennen lernte. Es ist ja noch nicht lange her, daß man in einzelnen Geschäften ein Kopierbuch überhaupt nicht kannte, sondern alle wichtigen Briefe handschriftlich abschreiben ließ. Das Verfahren ließ sich überhaupt nur durch die billigen Kräfte, Lehrlinge usw., ermöglichen. Für diese Geschäfte war es bereits ein Fortschritt, als man das Kopierbuch einführte, das nach dem damaligen Handelsgesetzbuch unbedingt verlangt wurde. Die Nachteile des Kopierbuchs, das nach den gesetzlichen Vorschriften gebunden und fortlaufend numeriert sein mußte, machten sich in allen Geschäften, wo es auf eine schnelle Erledigung der Arbeit ankam, immer mehr bemerkbar. Man entschloß sich, das gebundene Buch fallen zu lassen und an seiner Stelle die losen Kopierblätter einzuführen, die eine vollkommenere Registratur der ein- und ausgehenden Post möglich machten. Durch die losen Kopierblätter wurde das doppelte Nachprüfen einer Korrespondenz zuerst in der Registratur der eingegangenen Post und außerdem in den gebundenen Kopierbüchern erspart. Auf einen Blick hat man Brief und Antwort vor sich.

Kopierte man früher umständlich mit Öl- und Löschblatt, so wurde durch die Einführung der feuchten Kopier-

tllicher die Arbeit des Kopierens auf ein geringeres Maß beschränkt. Obwohl das bereits als großer Fortschritt angesehen werden muß, gab man sich in der Bureautechnik noch nicht damit zufrieden, sondern suchte nach Hilfsmitteln, die das trotz aller Verbesserungen unangenehme Arbeiten mit den einzelnen Blättern und dem Kopiertuche bei dem Kopieren mechanisch übernehmen sollten. Das Resultat dieser Mühen war die Kopiermaschine. Sie stellt heute ein Ideal dar. Ihre ersten Modelle zeichneten sich allerdings größtenteils durch große Kosten und ebensogroße Raumausfüllung aus. Es waren Maschinen, die auf einem großen Kasten ruhten, in dem sich die Mechanik für die Aufwicklung der Kopien befand. Reparaturen an diesen ersten Konstruktionen waren nicht selten, und so kam mancher dieser Kästen in die Kumpellammer. Vielfach führte man das alte Verfahren wieder ein oder besser, man kaufte ein neues Modell. Sind doch in den letzten Jahren Maschinen entstanden, die das Kopierverfahren auf eine Vollendung gebracht haben, die dem Laien im ersten Augenblicke nicht recht verständlich sein mag. Es gibt heute elektrisch betriebene Maschinen, die den zu kopierenden Brief selbsttätig in die Maschine einführen und automatisch eine trockene, geglättete und sogar für die Registratur gelochte und am Hefttrand perforierte Kopie liefern. Für kleinere Geschäfte ist die Einführung einer solchen Maschine, die einfach alles selbsttätig erledigt, nicht immer möglich und nötig. Ihre Kosten betragen immerhin 5—600 M, in manchen Fällen auch mehr. Aber auch für die kleineren Geschäfte sind jetzt allen Anforderungen entsprechende Modelle geschaffen worden. Es ist hier nicht die Stelle, die Fabrikate namentlich aufzuführen, doch möchte ich kurz alle die Aufgaben erwähnen, die eine Kopiermaschine zu erfüllen hat, um mit Vorteil benutzt zu werden. Vielleicht ist es auch angebracht, einmal zu betonen, daß gerade im Buchhandel im allgemeinen viel zu wenig kopiert wird. Wer aus der Praxis weiß, wieviel wichtige Korrespondenzen z. B. bei der Ostermeß-Abrechnung auf den Abschlußzetteln geführt werden, ohne daß man sie in einer Kopie zurückbehält, wird zugeben müssen, daß hier viel im argen liegt. Es sollte Grundsatz in jedem Geschäfte, im kleinsten Sortiment wie im größten Verlage sein, daß einfach alles kopiert wird. Der kleinste Notizzettel hat seinen Wert, da nicht nur der einzelne Angestellte, der ihn ausfüllt, sondern jeder in der Lage sein sollte, sich über die gesamte Geschäftskorrespondenz zu orientieren. Der Verbrauch an Kopiermaterial sowie die Registraturkosten sind gering, verglichen mit der Arbeit, die das spätere Suchen usw. verursacht. Heute ist ja in vielen Geschäften schließlich nur das langweilige und zeitraubende Kopierverfahren daran schuld, daß nicht in größerem Maßstabe kopiert wird, trotzdem sehr bequeme Methoden vorhanden sind. Wo in einer Sekunde ein Brief kopiert ist, wird ohnedies mehr kopiert. Die Einführung des Durchschlagens der Schriftstücke beim Maschinenschreiben hat das Kopierverfahren nicht überflüssig gemacht, da oft beim Durchlesen des Briefes handschriftliche Ergänzungen gemacht werden, die man leicht übersieht, auf dem Durchschlage nachzutragen.

Die Kopiermaschine soll vor allen Dingen handlich und platzsparend sein, sowie eine Konstruktion aufweisen, die Reparaturen so gut wie ausschließt. Die Übertragung der Bewegungen der einzelnen Walzen gegeneinander soll am besten durch Zahnräder geschehen, nicht durch Gummi- oder Lederbänder. Die Einführung des Schriftstückes soll einfach und leicht sein, das Schriftstück, auch wenn es ein mit einer Rückenfalte versehenes Brief ist,